

# Die Angst vor dem nächsten Debakel

Tages-Anzeiger, 25. März 2016, Marin Wilhelm, Redaktor Inland

Gripen, Duro, Raketen: Mit Rüstungsvorhaben tut sich die Armee schwer. Vor dem neuen Anlauf zur Kampfjetbeschaffung stellen Sicherheitspolitiker nun Fragen – und kritisieren das Parlament.

Eines ist gescheitert, eines wurde sistiert, und eines nur murrend abgenickt: Grosse Rüstungsvorhaben der Armee haben in der letzten Zeit einen schweren Stand. Jüngstes Beispiel: Am Dienstagabend stoppte der neue Verteidigungsminister Guy Parmelin (SVP) das Projekt Bodluv 2020 zur Erneuerung der Boden-Luft-Verteidigung abrupt. Noch am Morgen desselben Tages hatte die Luftwaffe die Mitglieder der Sicherheitspolitischen Kommissionen des Parlaments kurzfristig zu einer Präsentation des Projekts eingeladen. Nun liegt es auf Eis – bis eine «adäquate Gesamtübersicht der Luftverteidigung» vorliege.

Fragezeichen hinterliess zuletzt auch die vom Parlament unter Kopfschütteln verabschiedete Überholung des in die Jahre gekommenen Truppentransporters Duro. Sie kostet 220'000 Franken pro Fahrzeug – bei einem Anschaffungspreis von 140'000 Franken. Zuvor war es die Beschaffung eines neuen Kampfjets, die von Misstönen begleitet war. Die zuständige Subkommission der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrats liess zwischenzeitlich verlauten, der Bundesrat habe sich mit dem Gripen für das Flugzeug «mit den grössten Risiken» entschieden. Keine gute Voraussetzung, um eine Volksabstimmung zu gewinnen.

## Mehr als Einzelprobleme?

Nächstes Jahr steht nun der nächste Anlauf zur Beschaffung neuer Kampfjets an. Schlägt sie fehlt, steht die Schweiz ab 2025 womöglich ohne nennenswerte Luftwaffe da. Vor diesem Hintergrund wollen Sicherheitspolitiker nun wissen, wieso es bei Rüstungsvorhaben des VBS öfters harzt. «Die Frage, ob es sich um mehr als Einzelprobleme handelt, ist berechtigt», sagt der grüne Zürcher Nationalrat Balthasar Glättli.

Ein Problem fördert Parmelins Begründung für die Sistierung von Bodluv zutage: die fehlende Gesamtübersicht. Diese hat zwei Aspekte. Erstens einen technischen: Kampfjets, Drohnen und Luftabwehrraketen. Beschafft die Schweiz eine grosse, auf den Luftkampf ausgerichtete Kampfjetflotte, reduzieren sich die Anforderungen an die Boden-Luft-Verteidigung. Umgekehrt muss letztere mehr leisten, wenn bei den Jets gespart wird. Zweitens fehlt es derzeit vor allem an einer finanziellen Gesamtübersicht. In welchem Jahr wird wie viel Geld für welche Rüstungsprojekte ausgegeben? Man weiss es nicht.

## «Matthäi am Letzten» für neuen Kampfjet

SVP-Nationalrat Thomas Hurter sieht denn auch die Sicherung der nötigen Finanzen für die Kampfjetbeschaffung als ein Motiv für Parmelins Entscheidung: «Bodluv muss nur irgendwo zeitlich oder finanziell aus dem Ruder laufen, dann verzögert sich die Flugzeugbeschaffung, was die ganze Armee in Frage stellen würde.» Für einen neuen Kampfjet, so Hurter, sei es nun «Matthäi am Letzten», und

die Chance habe bestanden, dass Bodluf scheitere. Schliesslich seien die Kosten von anfänglich knapp 700 Millionen Franken bereits auf knapp eine Milliarde hinaufkorrigiert worden.

Die von Parmelin angekündigte Gesamtschau begrüssen auch Glättli (der gegen neue Kampfjets ist) und der grünliberale Nationalrat Beat Flach (der gegen den Gripen war, aber für neue Kampfjets ist). Beide forderten eine solche bereits früher. Der Bundesrat aber lehnte einen entsprechenden Vorstoss von Flachs Parteikollege Roland Fischer letztes Jahr mit der Begründung ab, «dass sich in diesem Bereich derzeit nicht noch weitere Berichte und Strategien aufdrängen». Der verantwortliche Bundesrat war damals Ueli Maurer. Kritik an der fehlenden Gesamtschau fällt also zurück auf Parmelins Parteikollege und Vorgänger im Verteidigungsdepartement.

### Fragwürdiges Projektergebnis

Mit der Frage nach der Gesamtschau ist die Sache aber noch lange nicht erledigt. Wie die «Rundschau» des Schweizer Fernsehens am Mittwoch unter Berufung auf vertrauliche Sitzungsprotokolle berichtete, entschied sich der verantwortliche Projektausschuss unter dem Vorsitz von Luftwaffenchef Aldo Schellenberg für die Beschaffung zweier verschiedener Luftabwehrsysteme, die beide noch nicht im Einsatz stehen, und die für sich alleine genommen je eine zwingende Anforderung nicht erfüllen: Das eine Abwehrsystem sei nicht allwettertauglich, das zweite verfüge über eine zu geringe Reichweite. Der zeitliche Ablauf legt nahe, dass Parmelins Entscheid sehr wohl mit dem Fragen aufwerfenden Entscheid des Projektausschusses zu tun hatten.

Thomas Hurter sagt: «Es können nur noch Projekte gebracht werden, die hieb- und stichfest sind und vom Parlament und der Bevölkerung akzeptiert werden.» Und Beat Flach sagt, wenn sich nun zeigen werde, dass sich der Projektausschuss gegen interne Kritik mit einem Chefentscheid durchgesetzt habe, wäre dies ein schlechtes Zeichen. Es stelle sich zudem die Frage, ob im Vorfeld der Beschaffung Fehler passiert seien, da zwei Systeme gewählt worden seien, die erst auf dem Papier bestünden. «Die Schweizer Armee braucht miliztaugliches und funktionierendes Material – nicht das beste oder modernste». Zudem müsste ein Mechanismus existieren, der zur Überprüfung der Anforderungen führe, wenn man zum Schluss komme, dass die auf dem Markt angebotenen Produkte diese nicht erfüllen könnten.

In der Kritik steht schliesslich auch die Parlamentsmehrheit. Diese habe beschlossen, das Armeebudget auf fünf Milliarden zu belassen, und die Armee so gedrängt, auf die Schnelle Rüstungsvorhaben vorzulegen. «Die Armee musste zeigen, dass sie das Geld sofort ausgeben kann», sagt Glättli. «Das Parlament handelt völlig inkonsequent», kritisiert auch Flach. Ohne Druck hätte die Armee die Revision der Duro-Transporter erst nächstes Jahr vorgelegt, so Flach. «Gut möglich, dass sich eine billigere Lösung hätte finden lassen.» (Tagesanzeiger.ch/Newsnet)